





Gezeichnet von J. Carben.

Das alte Haus am Wall

Von Nell

Es war um das Jahr 1878.

Ich ging, damals noch ein kleines Mädchen, in die Töchterschule, die in H. am Walle steht. Einige mächtige, alte Linden ragten auf dem breiten Wege, der sich in der Mitte der Strasse entlang zog, hoch in die Luft hinein und warfen grosse Schatten auf die drei altmodischen Häuser, die das Gegenüber unserer Schule bildeten, und die, trotz ihrer drei Stockwerke, so niedrig waren, dass wir in der zweiten Etage gut in jene Stuben hätten hinein schauen können, wenn die Entfernung es nicht verhindert hätte.

Sie mochten wohl zu Anfang des Jahrhunderts nicht den einfachen Eindruck gemacht haben, den sie damals wachriefen; — aber gerade diese Einfachheit gab ihnen etwas Ehrbares, und oft schweiften meine Blicke und meine Gedanken drüben nach den eng aneinander stehenden Fenstern, denen jetzt noch steif geplättete Gardinen ein Air von Correctheit verliehen.

Diese drei Häuser hatten aber noch aus einem anderen Grund mein Interesse erweckt, — und dieser wird auch wohl zuerst die Veranlassung gewesen sein, dass sich überhaupt meine kindlichen Gedanken mit ihnen befassten, — von meiner Mutter wusste ich, dass ich in einem derselben das Licht der Welt erblickt hatte.

Damals schon schien es mir, als müsse das sehr lange her sein — denn weite

Reisen in fremde Länder und unter andere Völker hatten mir die Kinderjahre sehr lang erscheinen lassen und mein junges Gemüth für alle Eindrücke sehr empfindsam gemacht.

Auch an jenem warmen, dunstigen Frühlingnachmittage schweifte mein Blick öfters nach drüben, als unten auf der Strasse etwas meine Aufmerksamkeit erregte:

Offiziere in voller Gala — Generäle mit Federbusch und blitzenden Orden, Herren im Frack und Cylander kamen und verschwanden nacheinander in dem Hause vis-à-vis.

In dem ersten Stock waren die Rouleaux heruntergezogen, — aber als Kind combinirt man nicht so schnell...

Da — um die Ecke kommt ein Trauerwagen mit vier Pferden bespannt, welche hohe, schwarze Federn auf dem Kopfe haben. —

Dann rücken Soldaten heran. Laute Commandos ertönen, Gewehrkolben stossen prasselnd auf das Steinpflaster — dazwischen Pferdegetrappel und neue Commandorufe; — eine Schwadron Ulanen ist herangerückt und hat Aufstellung genommen. —

Inzwischen war unsere ganze Klasse in Aufregung gerathen — in Anbetracht dessen der Lehrer es vorzog, den Unterricht zu unterbrechen und uns zu erlauben, von den drei Klassenfenstern „das Begräbniss“ mit anzusehen.

„Das muss irgend ein hoher Offizier sein“, meinte unser Lehrer.

Aus der Thür treten jetzt Alle, welche vorhin hineingegangen sind. Mit besorgter, theilnehmender Miene stehen sie umher. Ein hoher, weisshaariger General, der dem alten Kaiser Wilhelm sehr ähnlich sieht, fährt sich oft mit dem Taschentuch über die Augen und über den Bart, auf den die Thränen hinaberperlen. Viele stehen in Gruppen und flüstern und blicken hinauf, und flüstern —

Plötzlich wird oben mit raschen Händen ein Rouleau in die Höhe gezogen. Hastig schieben sie die weissen Gardinen zur Seite, und eine in tiefe Trauer gekleidete Gestalt erscheint am Fenster; sie hat den langen Florschleier zurückgeschlagen und ihre thränenströmenden Augen unten auf die Strasse gerichtet.

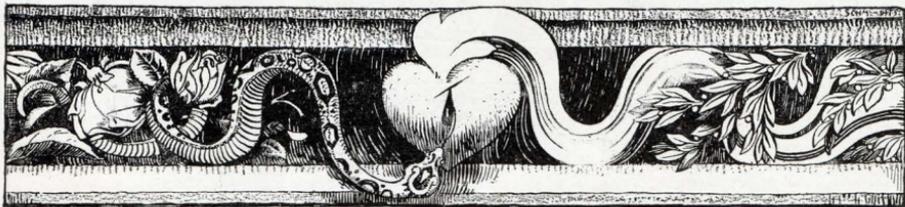
Nie werde ich dieses Bild des Jammers vergessen.

Sie schien der Verzweiflung nahe, und ihr Körper bebte in wildem, aufgelöstem Schluchzen...

Fest an das Fensterkreuz geklammert, nickte sie hinunter auf das, was jetzt langsam aus der Thür getragen wurde... um dann, mit einem Aufschrei, rücklings in die Arme einer Dame zu fallen, welche die Aermste liebevoll umfieng.

Jetzt wusste ich auch, wer der Verstorbene war. — In der Dame, hatte ich Fräulein von D., die Hofdame der Fürstin erkannt, und er, den man jetzt dorthin trug, war ihr Verlobter.

Zwei Tage vor schon hatte man in allen Zeitungen von der tragischen Be-



Gezeichnet von Schmidt-Helmbrechts.

gebenheit lesen können, die sich in Hofkreisen zugetragen hatte, — und auch ich hatte zu Hause davon reden hören, wie jener Gardeoffizier, — den Morgen nach seiner am Abend vorher im Schlosse gefeierten Verlobung, — tot — eine Kugel durch den Kopf geschossen, den Revolver in der Hand, — in seinem Zimmer aufgefunden wurde . . . Man hebt den Sarg auf den Wagen . . . Dampf wirbeln die Trommeln, — die Truppen präsentieren — das Musikcorps spielt einen Choral; und langsam setzt sich der Trauerzug zu den feierlich ernsten Klängen in Bewegung.

Die Ahnung von etwas schrecklich Traurigem erfüllte unbewusst mein Kinderherz, — es strömte über in Weh um den unbekanntem Toten, den man dort zu seiner letzten Ruhe begleitete, und aufweinend berge ich mein Gesicht auf die Schulter einer Freundin.

Von jener Zeit ab betrachtete ich die Fenster drüben mit ahnungsvollem Grauen und grübelte oft darüber nach, was wohl den jungen, schönen Offizier in den Tod getrieben haben möchte.

Dann kam ich in eine andere Klasse, die auf den Schulhof hinaussah — und somit waren jene geheimnisvollen Fenster meinem Blicke und mit der Zeit auch meinen Gedanken entrückt.

Bald nachher verliessen meine Eltern H. und ich sagte der Schulbank in dem lieben, rothen Gebäude auf immer Lebewohl.

Auch die alten Linden und jene Häuser sah ich lange Jahre nicht mehr wieder.

In fernem Lande dann — viele Jahre nachher, erfuhr ich von einer Landsmännin das, was unaufgeklärt dereinst mein Kinderherz schon so bewegt hatte.

* * *

Es war kein freudiges Gefühl, was den Freiherrn von R . . . so hoch aufatmen machte, als er an jenem Abend seiner Verlobung das Schloss verliess — ein tiefer Seufzer war es, der fast wie ein Stöhnen klang.

Er bleibt einen Moment stehen und fährt sich mit der Hand über die Augen, wie um einen bösen Spuk zu vertreiben. Dann schweiften seine Blicke rückwärts zu den noch erleuchteten Fenstern des Schlosses, wo er eben in Huld und Gnade von den hohen Herrschaften entlassen worden ist.

War er doch dem direkten Wunsche seines Fürsten gefolgt, als er sich mit der Hofdame der Prinzessin verlobte; er hatte allerdings nicht geglaubt, sich so schnell entschliessen zu müssen, als er einemale mit der stolzen Blondine auf den Hofballen getanzt hatte. — Da war es ihm plötzlich nahe gelegt worden, und ehe er noch Zeit zum Ueberlegen fand, stand er selbst vor einem fait accompli. Man hatte es ja auch gut gemeint mit dem charmannten Gardehauptmann, der noch immer keine Anstalten machte, sich dauernd in die Fesseln einer Schönen zu begeben. Man wusste ja nicht — —



Das Bild von Sals.
Von Theo Schmuur-Bandits.

Ein kühler Frühlingsnachtwind weht durch die Luft — er bringt einen Duft wie von Blumen und von thauigen, blühenden Wiesen. —

Neben ihm, hinter dem alten Gartenzaun steht ein Fliederbusch in voller Blüthe, — und drüben tönt das Rauschen und Brausen des Wassers in der Mühle. Silberne Lichter wirft der Mond auf die schäumenden Wellen; sie tanzen auf und nieder — bis an den tiefen, schwarzen Schatten, welcher unter der Mühle gähnt.

Er nimmt den Helm ab, lehnt sich mit den Ellenbogen auf das Geländer und schaut in die Nacht hinein. —

Um ihn ist Ruhe — tiefer Frieden; nur von Ferne ertönt das Lied einer Nachtigall . . .

„Ein unerklärliches Gefühl überkommt ihn, in dieser Minute möchte er sterben, — er fühlt sich so gut — fast fromm — — Woher kam diese Regung? Seine Seele scheint weit weg zu schweben . . .

Dann ist es mit einem Mal vorüber. Wo war er nur? Kam er wirklich von seiner Verlobung? Ein Schauer durchzittert seine Gestalt. Das Rauschen des Wassers dringt unaufhörlich an sein Ohr.

Wie damals — Auch schien der Mond genau so — und die Nachtigall drüben — wie damals vor zwei Jahren. — Zwei Jahre! Und die hatten genügt, ihn Alles vergessen zu machen. Hatte er denn vergessen? Und nun war ein Unabänderliches geschehen und er musste die Liebe zu jener Anderen ewig begraben.

Würde er das fertig bringen, an der Seite deren, die seine Braut — ? —

Ein neuer Schauer durchbebt ihn.

Wie hatte er nur einwilligen können! Nicht nur, dass er sie nicht liebte, — nein, in ihm empörte sich jetzt Alles gegen sie. —

Und er kam von seiner Verlobung! Wie würde es da sein, wenn er erst Hochzeit halten müsste. — —

Hochzeit — !

Ein Lachen entfährt ihm.

Er setzt den Helm wieder auf und bittere Gedanken sind es, die ihn auf seinem Nachhauseweg begleiten. —

Ziemlich unsanft wirft er die Haustür in's Schloss; auch ist es ihm einerlei, dass sein Degen gegen das Geländer klappert, als er die kleine, alte Treppe empor steigt.

In ihm ist eine Wuth. Er verwünscht sein Schicksal — sich selber. —

Da, auf dem Tisch — !

Ja, träumt er denn — ?

Oder ist das nicht ein Brief von ihr? — —

Und heute, gerade heute musste er kommen!

Er nimmt ihn auf und besieht die feine, kindliche Schrift. Fast zaghaft berührt er ihn, — ein weicher Ausdruck gleitet über seine Züge, und zärtlich dreht er das Schreiben um und um.



Myllonius

Originalradirung von Maxim. Dasio (München).

Er hat so lange keinen Brief mehr von ihr gehabt, — fast zwei Jahre sind es her. — Er muss sich erst sammeln, — vorhin da war er ja so verstört, — und dann bricht er ihn langsam auf. — Mein Gott — mein Gott — — — !

* * *

Er sitzt schon lange so da — den Kopf tief auf der Brust; die Hand mit dem Brief der Geliebten hängt schlaff auf der Seite.... Dieses hatte er gelesen:

Geliebter!

Kannst Du ahnen, weshalb ich schreibe? — Nein? So komme und höre das, was ich Dir jetzt nur kurz andeuten will! — Ein alter Onkel meiner Mutter hat mir sein ganzes Vermögen vermacht.

Ferdinand, — nicht nur ist das Hinderniss unserer Vereinigung dadurch überwunden, sondern wir werden auch reich sein. — O, mein Liebling — komm bald!

Ich weiss, dass Du mich noch liebtest noch innig liebtest — und die Zeit war so lang!

Ich will wieder Deine lieben Augen sehen, die ich küsse in dem Bewusstsein, dass nun Alles gut ist.

Wieg Du Deine

Lotti.

Langsam wie ein Nachtwandler geht er an den Schrank; — dort holt er eine kleine Kiste her, die er auf den Tisch stellt... Dann setzt er sich hin. Er fährt sich mit der Hand zum Herzen, — er fühlt einen Krampf. — Vorhin da war es ihm ja gewesen, als ob dort etwas zersprang... „Lotti — Lotti —!“ wie ein Schrei entfährt es ihm — dann nimmt er die Feder und schreibt:

Mein Lieb!

Wenn Du diese Zeilen empfängst, dann wird der, welcher sie schrieb, längst todt sein.

Mein Lieb — sei nicht traurig deswegen — denn es konnte nicht anders sein... Aber vergieb mir — denn ich allein trage die Schuld, Lotti — und die war gross, — so gross, dass ich sie mit dem Tode sühnen muss.

Wenn Du dann hörst, wie Alles kam, dann habe Mitleid mit mir, der ich vergass, dass sich Liebe nicht zwingen lässt, und meinte, sie in der Pflicht begraben zu können.

Da müsste man Dich nicht geliebt haben, Lotti —

Und nun, da wir hätten glücklich sein können, da ist es zu spät. —

Und die Schuld ist mein. Vergib mir, mein Lieb, denn ich gehe ja in den Tod für Dich — — Gibt es eine grössere Liebe? Ich liebe Dich — o Lotti — ich liebe Dich! Ferdinand.

Die Hausthür knarrt schon zum dritten Male in dieser Nacht. — Es ist Ferdinand, welcher von dem Briefkasten zurückkommt, in den er ein Schreiben warf. — Nur ein kleines, viereckiges Couvert, — aber es birgt das Schicksal zweier Menschenleben.

Und morgen, wenn es in dem kleinen, ruhigen Städtchen ankommt, das zwischen den Bergen liegt, wird ein weiches, tapferes, kleines Herz langsam brechen.

* * *

Die Thurmuhr schlägt drei. Zur selben Zeit fährt der Wirth in dem alten Hause plötzlich aus tiefem Schlaf in die Höhe. —

War das nicht ein Schuss? Aber alles bleibt still.

Nur der Hofhund fängt nach einiger Zeit laut an zu heulen — schaurig dringen die Töne in die Nacht hinein.

Gleichzeitig erlischt hinter einem Fenster in der ersten Etage der flackernde Lichtschein einer Kerze — und tiefe Dunkelheit umgibt wieder die alten Häuser am Wall.

An eine Berlinerin bei ihrer Heimkehr aus Italien

I.

In staubige gedrückte Räume,
Wo keuchend sich die Paare dreh'n,
Kehrst Du zurück von Land der
Träume,
Vom Glanz, den Du als Kind
gesch'n.

Zwar sind die Menschen hier
sehr helle
Und sprichst Du von der Schönheit
Land,
So wissen sie genau die Stelle,
Wo jeder alte Torso stand.

Es sprühen ihre Geistesfunken
Beim Contretanze und bei Tisch,
Und wenn sie etwas Sekt getrunken —
Dann werden sie noch
schwärmerisch.

O selig, so vereint zu schwärmen
Und selbst umschwärmt vom Militär!
Kasernen — Caracallathermen —
O Mädchenherz, was willst Du mehr?

II.

Ich will Dir nicht die Freude rauben,
Geh' in die Welt und mache Glück
So lang die Mittel es erlauben!
Dann kehre von den Pickelhauben
Zur »Schule von Athen« zurück!

Wie himmlisch, dann in Abend-
stunden
Durch Säulengänge hinzugeh'n
Und, wenn der Jugend Drang ent-
schwunden,
Was man zu stürmisch einst
empfunden,
Vergeistigt dann vor sich zu seh'n!

Und untertags im Sonnenbrande
Sanft durch die Gallerie zu zieh'n
Mit einem dicken Leinwandbände,
Den Du in Deinem Vaterlande
Von einer Freundin ausgelieh'n!

Ich seh' Dich im Kostüm von Loden
Vor Venus steh'n im Vatikan
Im Zeugschuh auf dem Marmor-
boden
Und Verse lispeln, Sapph'sche Oden,
Wenn Dir der Gott es angethan.

Und erst die Bilder und die Skizzen
Und was man vor der Welt versteckt,
Die Tagebücher und Notizen —!
Doch fort jetzt mit den schlechten
Witzen,

Du weisst ja, Engel: Was sich
neckt — — —

FERDINAND VON HORNSTEIN.



Zeichnung von W. Georgi.

Der Kuss

(Nach François Coppée.)

Ich war nicht oft beglückt auf dieser
Erde,
Doch pfückte ich als lieblichen Ge-
nuss
Von manchen Lippen einen süßen
Kuss,
Der mir das trübe Dasein hold ver-
klärte.
Der Reiz des Kusses war mir auf-
gegangen,
Als Kind schon in der Mutter treuem
Arm,
Mein kleines Herz ward dabei froh
und warm.
Man küsste damals immer meine
Wangen.
Die Kindheitschwand; mein Wegging
über Klippen
Und streifte selbst den dunklen Ab-
grund oft,
Doch mich erquickte manchmal un-
verhofft
Ein Kuss von süßen heissersehnten
Lippen.
Ich ward geküsst in schönen Jugend-
tagen
Von manchem Weib in fucht'gem
Liebesbund,
Man küsste damals immer meinen
Mund
In heisser Lust, in Thränen und in
Zagen.
Vorüber ist die holde Zeit der Rosen,
Vorüber ohne Trost und Wiederkehr.
Es küß schon lange niemand, nie-
mand mehr
Auf Mund und Wangen mich in süs-
sem Kosen.
Mich überlebt kein Sprosse und ich
frage
Mich wehmuthsvoll, seitdem die
Liebe schwand,
Wenn mich der Tod erfasst mit kalter
Hand,
Wer küsst die Stirne mir am letzten
Tage?

N. GÜTHNER.



Märchen

Die Mittagsonne brütet heiss,
Im Traume liegt der Wald,
Ein Glockenton erzittert leis,
Der mählig dann verhallt;
Und wunderklare blaue Luft
Rings über Feld und Heide,
Und würzig schwerer Sommerduft
Vom reifenden Getreide;
Und Bienen, Käfer, glänzend bunt,
Das surrt und summt ganz leise,
Im Schatten schläft der Schäferhund,
Im Riedgras zirpt die Meise;
Am Waldbach träumt das Hüterkind
Von Liebeslust und Qual,
Und märchenheimlich raunt der Wind
Es war — Es war einmal . . .

PAUL BLISS.



Ein Marskünstler „alter“ Richtung.

Ein Brief aus dem Mars

Vielleicht erinnert sich der freundliche Leser an unsern Bericht aus Nummer 17 dieses Blattes, worin von einer Correspondenz mit den Marsbewohnern die Rede war. Wir sandten das Projekt in zwischen mit einem Exemplar des stenographischen Berichtes über die bayerischen Kammervorhandlungen, einer Beschreibung der Friedensfeier in München und ähnlichen Curiositäten abermals in den Mars, und gestern lieferte uns der Landmann Aloysius Hinterhupfer aus Unterhaching bei München wie damals das Geschoss wieder ab, das uns die Marsbewohner zurückgeschickt hatten.

Es enthielt:

- einen Brief,
- einige Photographien, die wir „umgezeichnet“ wiedergeben,
- wieder ein Strafmandat und zwar dieses Mal wegen Schiessens ohne Jagdkarte.^{*)}

Der Brief lautete:

Verehrliche Redaktion!

Sie werden Ihr Geschoss dieses Mal in etwas defektem Zustand wiedersehen, mit abgeplatteter Spitze. Doch das ist nicht unsere Schuld. Als die Spitzkugel auf dem Mars eintraf, fiel sie zufällig einem der angesehensten Marsen, dem Präses unserer parlamentarischen Kunstkommission, Herrn Krautkopf, auf den Kopf. Dadurch wurde das Geschoss deformirt und wir bitten, um die Sache nicht falsch auszuliegen. Dem Kopf des Herrn Präses hat es weiter nichts geschadet, aber der Schlag war so stark, dass der Herr — Plattfüsse bekam.

Das führt mich zu dem eigentlichen Thema dieses Briefes. Da Ihr Blatt, wie ich sehe, sich viel oder hauptsächlich mit Kunst beschäftigt, interessieren Sie gewiss unsere hochentwickelten Kunstverhältnisse in erster Linie.

^{*)} Wir finden das, um uns stark auszuzeichnen, ein wenig sonderbar, da wir nicht auf dem, sondern auf dem Mars geschossen haben. (D. R.)

Die disciplinlose Malerei, wie sie auf der Erde gepflegt zu werden scheint, gibt es auf dem Mars nicht. Bei uns wird die jeweilige Kunstrichtung durch das Parlament geregelt und es erlaubt sich kein Marskünstler so einfach nach Belieben seinem eigenen beschränkten Unterthanenverstand nachzumalen. An der Spitze des ganzen Kunstwesens steht eine dreigliedrige Kunstkommission, die aus den Mitgliedern des Marsparlamentes auserlesen wird. Originell wie jeder Wahlmodus auf unserem auserwählten Gestirn ist auch die Wahl des Parlamentes und der betreffenden Kunstkommission. Das Erstere wird aus jenen Marsbewohnern zusammengestellt, welche auf ihren Aeckern die grössten Kartoffeln haben — gegenwärtig ist bekanntlich das Centrum in starker Majorität. Von den Parlamentariern wird nun wieder ein Kleeblatt auserlesen: diejenigen Herren, welche die drei dicksten Köpfe besitzen. Und der Besitzer des dicksten Kopfes von diesen Dreien wiederum wird Präsident der Kommission — das ist der Mann, an dessen Schidel Ihre verehrliche Spitzkugel sich plattdrückte.

Dieser Rath der Drei — wir schicken Ihnen seine Photographie — bestimmt nach seinem eigenen Geschmack die jeweilige „herrschen zu habende“ Kunstrichtung, erkennt die Akademieprofessoren, nicht wie es bei Ihnen stellenweise üblich sein soll, nach sogenanntem Talent u. s. w., sondern nach der Qualifikation des betreffenden Stadtpfarrers. Demnächst soll ein Marsel der es in einem Jahre auf 4876 Beichtzettel gebracht hat, Akademiedirektor werden für den derzeitigen Vertreter dieses Amtes, der nur 365 aufweisen konnte. Von der Kunstkommission werden auch die Kunstkritiken verfasst und vervielfältigt an die Zeitungen hinausgegeben, die Bilder in den Ausstellungen gehängt und prämiert, die Ankäufe für die Staatssammlungen gemacht. Bei allen diesen Werthungen ist natürlich das Leumundzeugniss und der Gesinnungstüchtigkeitsnachweis allein massgebend. Von einem Künstler, der das Glück hat, gleichzeitig Vetter, Tauf- und Firmpathe je eines der drei Kommissionsmitglieder zu sein, be sitzt unsere National-Galerie allein viele hundert Bilder.

Unsere Kunstakademie ist einfach grossartig mit allen Chikanen der Neuzeit eingerichtet. Eine beigelegte Momentaufnahme zeigt Ihnen den Anblick eines „Meisterateliers“. Der Meister sitzt in der Mitte und „malt vor“ und mit seiner Hand sind durch elektrische Drähte die Hände der Schüler verbunden, so dass Letztere gezwungen sind, jede Bewegung der Meisterhand mathematisch genau nachzumachen. Die Farben werden durch Commando's bestimmt, so dass man z. B. aus dem Munde des Lehrers die Ordre vernimmt:

„Ganzes Atelier Lichtocker und Kremserweiss!¹⁴ oder

„Ganzes Atelier Asphaltasur mit Siccata de Courtyard!¹⁴

Es ist grossartig, was durch diese Methode bei den Schülern erreicht wird! Schon nach wenigen Wochen sind sie dem Meister ebenbürtig — selbst die Talentlosesten — und andererseits kommt auch der widerwärtige und die Disziplin so schwer schädigende Fall, dass ein Schüler besser malt, wie sein Lehrer, bei uns nie vor. Ueberhaupt ist bei uns, Gott sei Dank, mit den sogenannten Talenten, deren Vorhandensein auf der Erde so viel Wirrniss in die Kunstverhältnisse bringt, schon lange gründlich aufgeräumt. Wer Talent hat, der hütet sich wohl, Künstler zu werden, denn die Disziplinarstrafen für Zuwiderhandeln gegen den oben „herrschenden“ Kunstgeschmack sind sehr streng. Neulich musste ein hartnäckiger, rückfälliger Pleinairist fünfzigmal den grossen, ägurenreichen van der Werff unserer National-Galerie copiren. Der Mann ist gründlich bekehrt und wird jetzt mit Stolz der Nathan Sichel des Mars genannt.

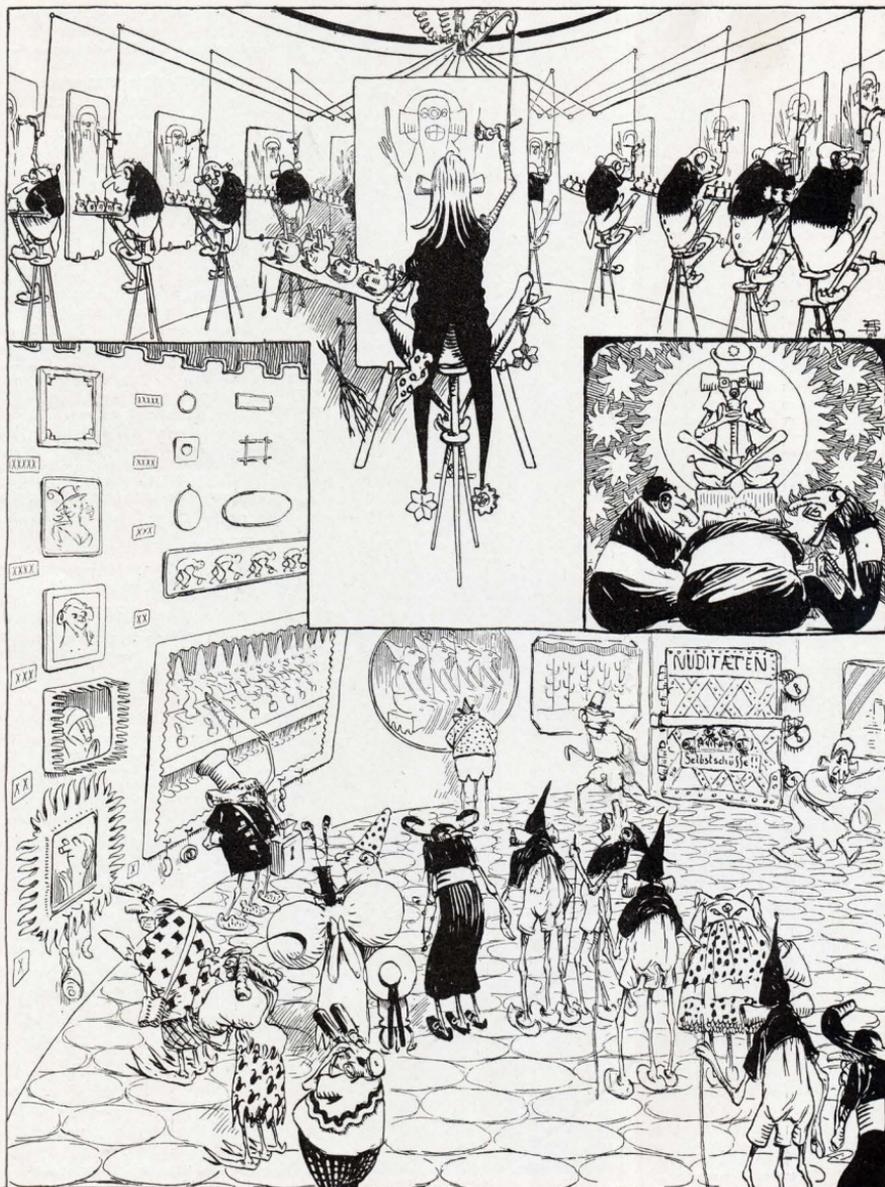
Aktmalen und -Zeichen gibt es hier natürlich nicht. Weiter fortgeschrittene Akademiker studiren im Modellsaal die Gipsköpfe unserer Kammermajorität. Ob der Künstler nun später Thier- oder Historienmaler wird, hier geniesset er die richtige Vorbildung.

In den Ausstellungen werden alle Nuditäten in besonderen Kammern untergebracht, deren Zugang durch Vorlegeschlösser, Riegel und Selbstschüsse wohl versteckt ist. Die Kammern haben nur verstreute Hinterpfortchen für die Herren von der Commission und ihre Parteigenossen, die hin und wieder einige Stunden dort zubringen, um durch diegehende Entrostung ihr Sittlichkeitsgefühl zu stärken. Einige der Herrn verbringen den halben Tag in diesen Räumen, trotzdem solche für sie förmliche Schreckenkammern sein müssen. Man glaubt nicht, was ein Marsbewohner der Moral zu Liebe Alles aushalten kann!

Die Bilder werden, wie gesagt, in den Ausstellungen je nach dem Führungsstatte, das der betreffende Künstler aufzuweisen hat, gehängt. In den Ehrensaal kommen die Kegebrüder S. M. König Jockels des Achtzehnten, an die Rampe der übrigen Säle die Künstler, die nachweislich einer frommen Bruderschaft angehören u. s. w. Bilder von Künstlern, die im Verdachte



Ein Marskünstler von den „Ultramodernen“.



Zeichnung von Arpad Schmidhammer.

Ein Saal der Kunstakademie — die Kunstkommission — eine Kunstausstellung auf dem Mars.

eines Lebenswandels stehen, kommen unter den Pfafend, und ist der betreffende Leumund sehr trüb, so kommt es sogar vor, dass die Bilder des Künstlers verkehrt an die Wand gehängt werden. Dies natürlich der Verkäuflichkeit dieser Bilder einen gewissen Eintrag, obwohl es etliche frivole Marsen gibt, die behaupten, jene Bilder seien die Besten.

Die Bildhauerkunst auf unserem Stern steht auf sehr hoher Stufe, denn die sämtlichen Aufträge für Denkmäler und dekorative Arbeiten an Bauten u. s. w. werden unter die drei Akademielehrer für Bildhauerei vertheilt, kommen also immer in bewährte Hände. Unsere öffentliche Kunst hat dadurch einen hohen Grad vornehmer Gleichmässigkeit erhalten und alles frivole Entfallen von Individualität wird vermieden.

Natürlich gibt es unter unserer Künstlerschaft zwei feindliche Gruppen, von denen sich jede wieder in eine arbeitende und eine schreiende Hälfte theilt. Die arbeitenden Mitglieder der beiden Gruppen sehen einander merkwürdig ähnlich und unterscheiden sich auch in ihrem Wesen nicht viel von den übrigen Marsen — die schreienden Mitglieder der Gruppe, die „Alten“, tragen lange, nicht immer ganz vertrauenerweckende Haare, gewaltige Hüte, flatternde Halsbinden und hin und wieder etwas ausgefranste Hosen. Sie trinken viel Bier, sehen Alles braun und schimpfen fürchterlich über die Jungen. Die Schreienden von den „Jungen“ zeichnen sich durch kolossale Eleganz aus, reden ein wenig durch die Nase, trinken viel Bier, sehen Alles violett und schimpfen fürchterlich über die Alten. Das ist sehr toll, nicht?

Das Publikum theilt sich in gleicher Weise in zwei Hälften. Der weitaus grössere Theil ist zur Zeit bei den Alten und wird erst dann bei den Jungen sein, wenn diese die Alten sein werden. Das ist so der Lauf des Mars! Aber das interessiert Sie kaum, bei Ihnen auf der Erde ist das ja Alles ganz anders.

Die private Kunstpflege wird hier hauptsächlich durch die Kunstvereine betrieben. Diese haben Ausstellungssäle, in welche man an schönen Nachmittagen kommt, um die andern Leute auszurichten, Rendezvous' abzumachen, die Toiletten der Mitmarsen zu bekritteln, über das Wetter zu reden und für kunstverständlich gehalten zu werden.

Durch diese Einrichtung ist das Kunstleben auf dem Mars schon enorm gefördert worden,

womit ich verbleibe

Ihr ergebenster

Nikodemus Dreibein.



Figurales Ornament

aus der aktzustudienfreien Kunstgewerbeschule auf dem Mars (Preisarbeit).



Frühlings-Idyll
Zeichnung von M. Kleiter

Kleine Münze

Der Dichter an den Philosophen

Was willst Du alles wissen?
Ob Weiser, sei kein Thor!
Wer klug ist, zieht dem Leben
Und einen Schleiter vor.

Das Mäcke ist das Leere,
Wenn Du es nicht verklärst,
Und keine Schönheit wäre,
Wenn Du kein Seber wärst.

OTTO JULIUS BIERBAUM.



So ist auch der Geringste recht,
Und also ist er wohlgeklitten,
Wenn dankbar er die Hände küsst
Dem, der die Ohren ihm abgeschnitten.

H. FREISS.



Adam lebte im Paradiese, als er noch
Junggeselle war. Als er aber eine Frau
bekam, — lag er gar bald draussen. E. GL.

Selbstbeherrschung ist der sicherste
Weg zur — Unterwerfung anderer. E. GL.

Die Phrase ist das Feigenblatt der
Ignoranz.

„Scheiden thut weh!“ — Sich scheiden
lassen, — nicht immer! E. GL.



Wenn Du tiefer gräbst, als andre,
Nennen sie Dich oberflächlich,
Dringst Du in den Kern der Sache,
Rufen sie: „Wie nebensächlich!“

Die in dumpfen Wahnes Käfig
Sitzen, finsternissumhangen —
Tret', ein Freier, vor ihr Gitter,
Und sie rufen —: „Wie befangen!“

ROBERT OECHSLER.



Du klagst und sagst, es wäre viel
Zu bessern noch auf Erden. —
Merk' Dir: Wenn Du nicht anders wirst,
Wird es nicht anders werden. J. MUNZ.



Es gibt Männer, die nichts für sich be-
halten können, — nicht einmal ihre Frauen.

Ein allzu Leichtgläubiger wird allzu
leicht Gläubiger.

Mode nennt man die Uniform für Civil-
personen. J. E.—T.



Aus eigener Erfahrung

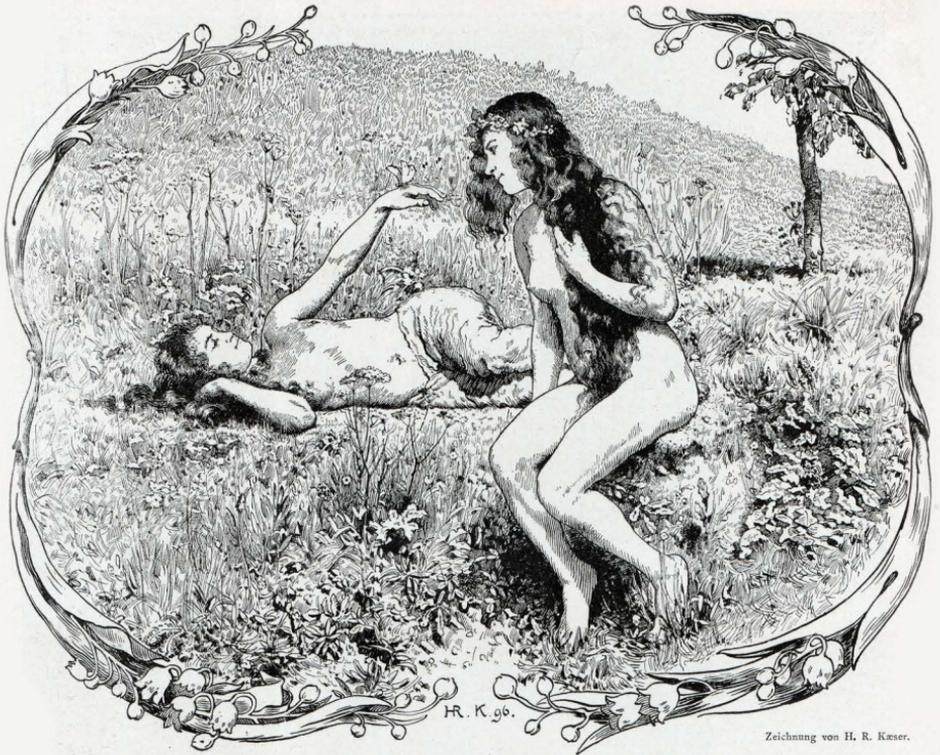
Wer Mönch bereits geworden,
Und früher Novize war,
Weiss, wie die Knaben spielen
Selbst hinter'm Hochaltar.

MAXIM BERN.



Sommer-Tag.

Für die „Jugend“ gezeichnet von Fritz Rehm.



Maiblumen

Zeichnung von H. R. Keser.

Notturno

Aus nächtigem Garten zum Altan
 Rankt flüsternd Weinlaub feucht binan.
 Seauft die Bütteschleier steigen.
 Der lange Regen ist müd verträuscht.
 Es lauscht mein Aug', meine Seele lauscht
 Binaus, — hinein in das atmende Schweigen!

Du wolkenschwarze, heilige Nacht,
 Wie ziehst's mit beisser Herzensmacht
 Mich ganz in Deine weichen Arme!
 Wie lockt und ladet so vertraut
 Der Erdenstille Geisterlaut
 Auch heut' zu träumend süßem Barme!

So weit mein Blick in's Dunkel dringt,
 So weit der Schlummer die Welt umschlingt,
 Nur meiner Lampe freundliche Strahlen — —!
 Nur meine Sterne feuchtgeküßt,
 Nur meine Locken winddurchwüßt,
 Nur ich bin wach in bolden Qualen — —!

WILLY RATH.

Der „Geistreiche“

Schau, schau, — er gleicht ja dem Champagner fast.
 So geistreich, sprudelnd, blendend, witzig plausch er. —
 Ganz recht, — wenn man mit ihm sich nur befasst
 Ein paar Minuten, prickelt und berauscht er,
 Doch müssen wir d'ran schlürfen ein paar Stunden,
 Dann wird er schal und will uns nimmer munden.

ABNOBA.

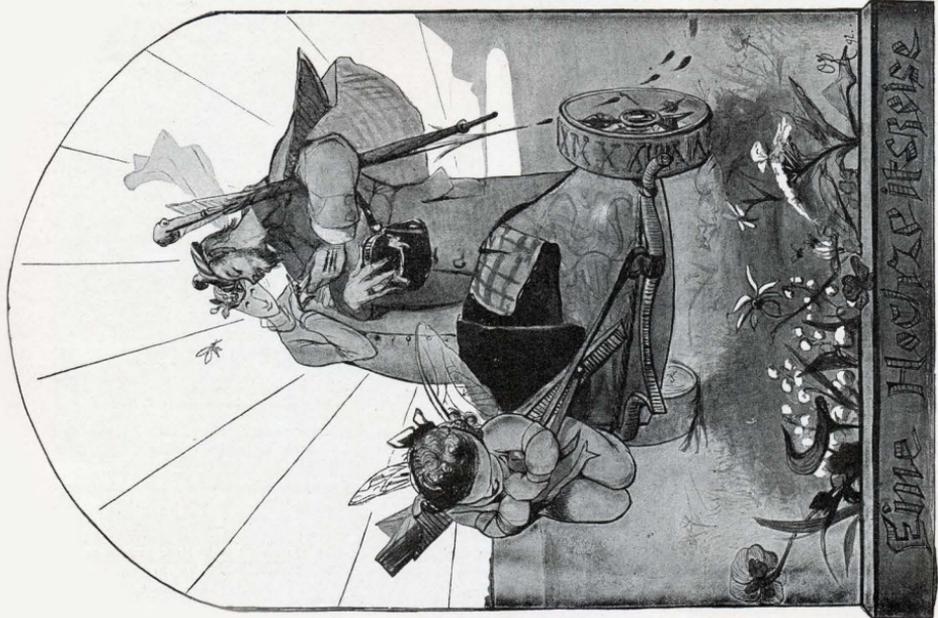


Stilles Glück

Wir sitzen am Tisch beim Lampenschein
 Und sehn in dasselbe Buch hinein;
 Und Wange an Wange und Hand in Hand,
 Eine stille Zärtlichkeit uns umspannt.
 Ich fühle ruhig Dein Herzchen pochen.
 Eine Stunde schon hat Keines gesprochen
 Und Keins dem andern in's Auge geblickt:
 Wir haben die Wünsche schlafen geschickt

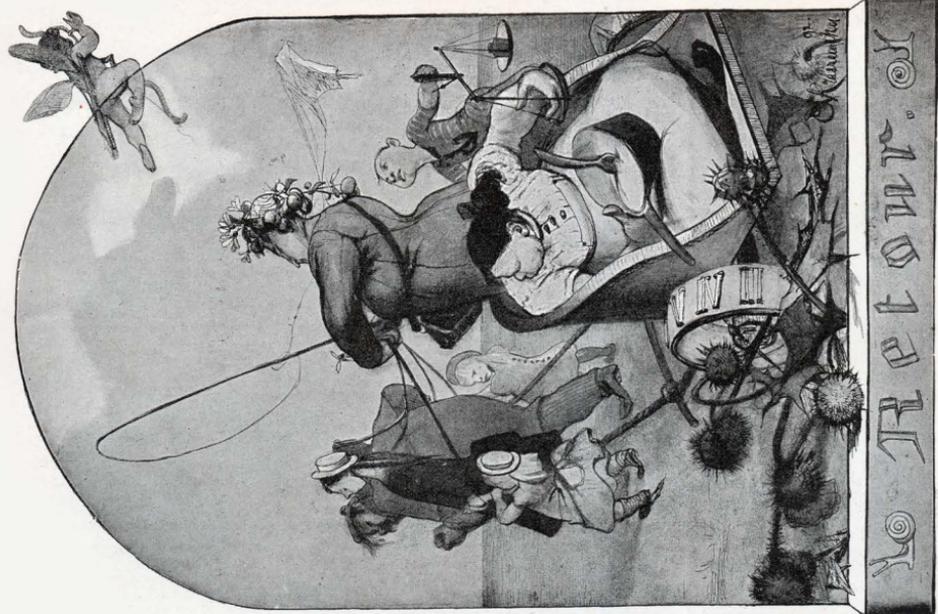
PRAG.

HUGO SALUS.



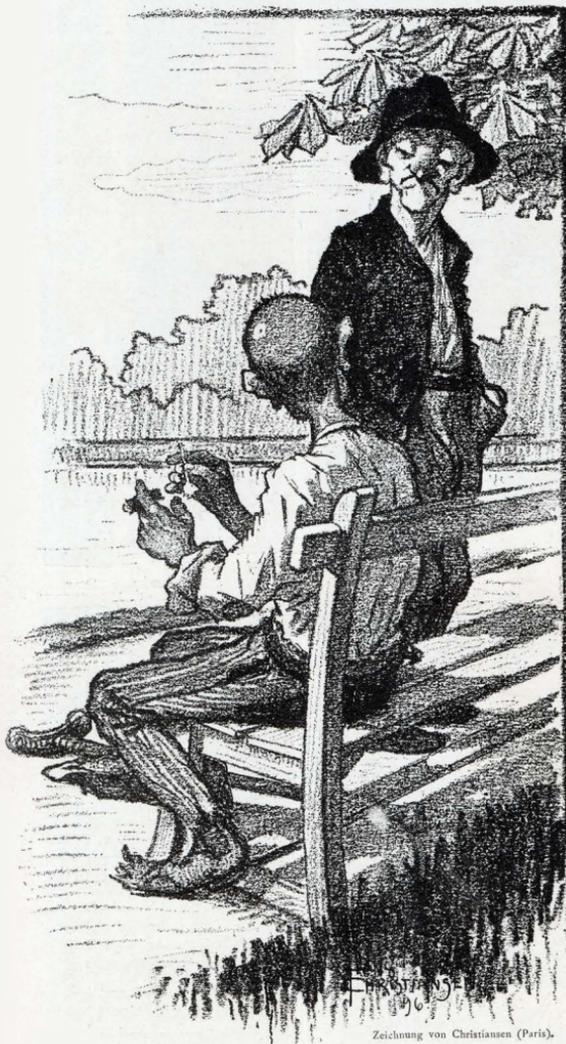
EINE HÖRSPITZE

Die Zeile ins Dumbertand und gutrid.



LOTTORW.

Die die Jugend gerechnet von Grän Olga Krastevka.



Zeichnung von Christianus (Paris).

Die gute Partie

„Watt jibst Du denn egentlich dem Hühnerauß, Deinem
Schwiegersohn, for Jist mit?“

„Ich denke den Thiergarten und Charlottenburg, außerdem
datt Stummelfameln unter'n Linden. Mir bleibt ja immer noch
der „arme blinde Mann“ bei's Opernhaus und datt warme Essen
for's Servieren bei Kullike, bürgerlicher Mittagstisch for 20 fenn'ge.“

Des Sonntags früh so um viertel Sieben

Um viertel Sieben des Sonntags früh,
Das ist mir die liebste Zeit in der Woche;
Da weckt nicht der Wirthin laut Gepoche
Zu des Tages Last und des Tages Müh'.
Aus der ganzen sechsstägigen Alltagsfrist
Ist mir keine einz'ge Minute geblieben,
Wo die Seele so still und so glücklich ist
Als Sonntags früh so um viertel Sieben.

Tagtäglich seh' ich es anders nie:
Stets steht ein gebietendes „Muss“ vor dem Bette,
Das schirrt in's Joch und zwingt in die Kette:
„Zieh, Lastthier, zieh! — Zieh, Lastthier, zieh!“ —
So bin ich auch heut' aus dem Schlaf erwacht;
Schon fühle ich mich gepetscht und getrieben
In saurer Fron nach verwichener Nacht —
Des Sonntags früh so um viertel Sieben.

Mit hastigem Griffe die Uhr von der Wand: —
Da wird mir's klar: heut' ist Sonntag auf Erden.
Da fallen die Fesseln, da ruh'n die Beschwerden . . .
. . . Und die Uhr bleibt tickend in meiner Hand.
Und das Auge folgt dem Zeiger entzückt,
Der über die Ziffer, die da geschrieben,
— Auch über die Drei — immer weiter rückt —
Des Sonntags früh so um viertel Sieben.

Das ist ein Stück von der Seligkeit:
Tief eingebettet in weiche Kissen
Heut der Minute nicht folgen zu müssen,
Was meines Lebens tägliches Leid . . .
Aus der ganzen sechsstägigen Alltagsfrist
Ist mir keine einz'ge Minute geblieben,
Wo die Seele so still und so glücklich ist
Als Sonntags früh so um viertel Sieben.

OTTO RÜHLE.



Der Wahrheitsucher

Freund, hier ist mein neuer Reim.
Prüfe seinen Werth und Adel
Ohne ungerechten Tadel,
Ohne falschen Honigseim.

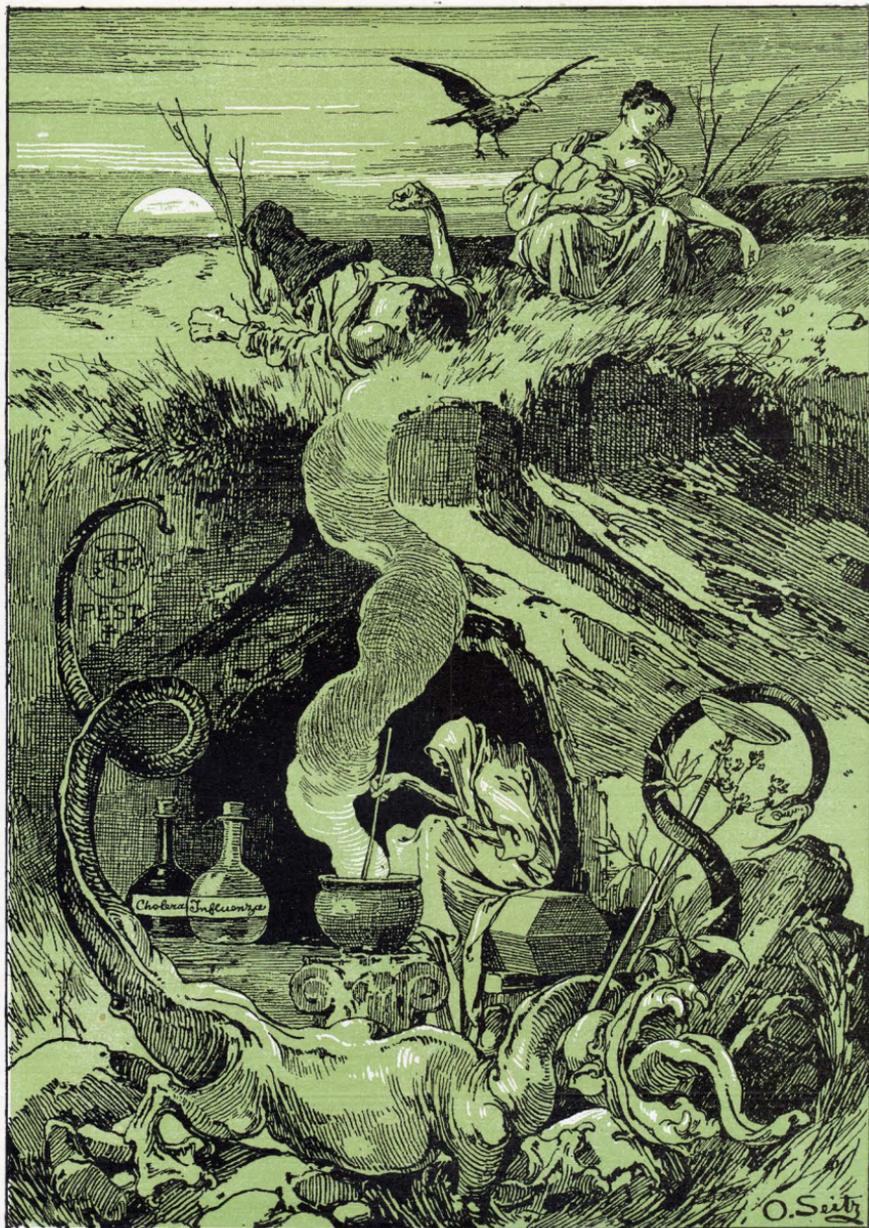
Sage offen, ob er recht;
Denn ich bin nicht von den Narren,
Die nur Lob zusammenscharren —
Doch, nicht wahr, er ist nicht schlecht?

Ehrlichkeit ist Freundespflicht,
Ehrlichkeit verlang ich heute;
Doch wir sind geschied'ne Leute,
Tadelst Du mir dies Gedicht.

Ich war nie ein eitler Thor
Und erkenne Dich als Richter,
Aber kränkt Du mich als Dichter,
Dann, mein Freund, dann' sieh Dich vor!

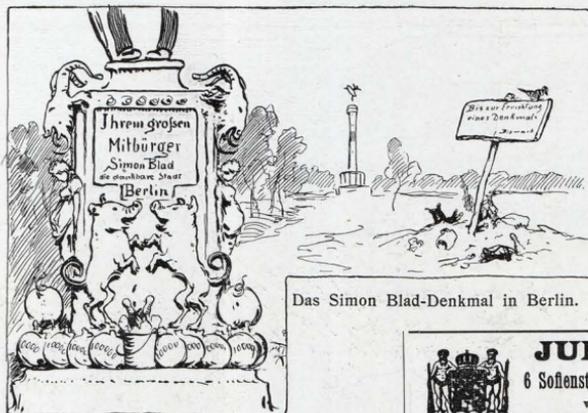
Nun, mein Lieber, komm und höre;
Deinem Urtheil halt' ich still,
Denn Du siehst ja und ich schwöre,
Dass ich nur die Wahrheit will!

KORY TOWSKA.



Des Todes schwarze Rölche.

Für die „Jugend“ gezeichnet von O. Seitz.



Das Simon Blad-Denkmal in Berlin.

Motto: Und Marmorbilder steh'n und seh'n mich an.
Goethe. (Mignon.)

Du blonder Knabe, ward Dir die Wange heiss,
Als Vater rühmend zeigte der Helden Bild,
Die schweigend über allem Volke
Ragen in's heitere Blau des Himmels?

Und pocht' mit rascher'm Schläge das junge Herz,
Als staunend Du die Reih'n der Edlen sah'st?
Als von des Vaterlandes Ruhm Du
Kunde vernahmst, von der Heimat Grösse?

Nun fragst Du schüchtern: Vater, wer ist der Mann
In schlechtem Rocke? Unten am Sockel steht er
In Erz: „Des Simon Blad gedenkend,
Stellte die dankbare Stadt dies Bildniss“.

Der? Kind, komm weiter! Bist Du erwachsen einst,
Wird Dir sein Anblick röthen die Stirn in Scham.
Der Schande Denkmal wird dereinst noch
Zornigen Ekel in Euch erregen!

Ihr werdet hören, wie sich in uns'rer Zeit
Der Pöbel wehrte, als wir dem besten Mann,
Der uns das Vaterland gegeben,
Schmückten in Liebe sein hohes Alter.

Ihr werdet hören, wie sich ein frecher Faun
Die höchste Ehre kaufte mit schönem Geld,
Der höhnisch lachend seiner Erben
Schmutzigen Sinn auf die Probe stellte.

Komm' weiter, Knabe! Möge Dein junges Herz
Niemals verstehen diesen gemeinen Sinn,
Der uns'rer Zeit das Brandmal aufdrückt,
Gieriger Habsucht ein dauernd' Zeichen!

DR. THOMA.

Chemigraphische
Kunstanstalt
OSCAR CONSÉE
MÜNCHEN
Hallerstr. 22

Clichés
Autotypie
Zinkotypie
Chromotypie
Photolithographie
Lithographische
Photographie

Kustalle, Preise etc.
Kunstwerke
Gegründet 1879



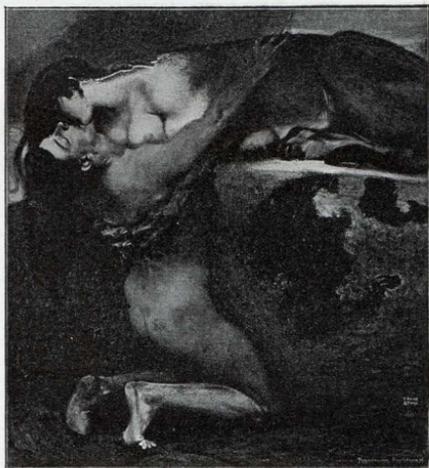
JULIUS BÖHLER

6 Sofienstr. **München** Sofienstr. 6

vis-à-vis des Glasplast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.



Copyright 1895 by Franz Hanfstängl

Franz Stuck: Sphinx

Verlag von FRANZ HANFSTÄNGL in München.

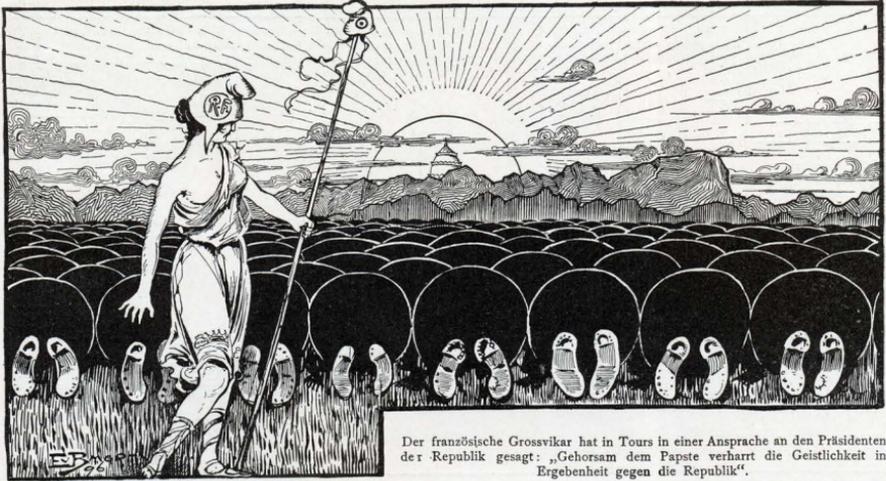
Erschien in: **Gravure**, Plattengrösse 52:61 cm., Bildgrösse 44:49 cm.

Preis 15 Mk., ausserdem in **photographischen Reproduktion** zum

Preise von Mk. 18.—, 7.50, 4.—, 3.—, 1.—.

Unter dem Protektorate Sr. Kgl. Hoheit des Prinzenregenten Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser

Bayerische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung
Nürnberg in den grossen städtischen Parkanlagen
vom 15. Mai bis 15. Oktober 1896



Der französische Grossvikar hat in Tours in einer Ansprache an den Präsidenten der Republik gesagt: „Gehorsam dem Papste verharrt die Geistlichkeit in Ergebenheit gegen die Republik“.

Unsere Titelblätter. Das Titelblatt von Nr. 20 der „Jugend“ ist von J. Witzel (München), das von Nr. 21 von Georges Delaw (Paris), das von Nr. 22 von Hans Pfaff (Dresden), das von Nr. 23 von Gabelsberger (München) und das Titelblatt dieser Nummer von J. Witzel (hier).

Die Reproduktion des Bildes „Frühling“ von Böcklin, erfolgte mit Genehmigung der „photographischen Union“ in München.

Die Redaktion der „Jugend“ bittet die verehrten Herren Schriftsteller und Verleger, keine Bücher u. s. w. zur Rezension an uns einsenden zu wollen, da wir Bücherbesprechungen nicht bringen und uns der Mühe der Rücksendung nicht unterziehen können.

Wir bitten dringend, an uns einzu sendende Zeichnungen nicht zu rollen! Die Blätter werden dadurch erstens sehr leicht beschädigt, sind schwer aufzubewahren und nehmen in unsern Redaktionsräumen unverhältnismässig viel Raum ein. Verpackung zwischen Pappefalten ist das Beste und Einfachste. Ferner bitten wir die Herren Einsender, auf jeder Arbeit, sei es Zeichnung oder Manuskript, Namen und Adresse des Autors gütigst bemerken zu wollen. Bei der enormen Masse von Zusendungen, die wir erhalten, ist es uns sonst einfach unmöglich, für pünktliche Erledigung und Ordnung in diesen Dingen zu garantieren.

Herrn A. K., Berlin. Eine Empfangsbestätigung im Briefkasten erhalten wir nicht. Wir haben ausgerechnet, dass es für uns in jeder Nummer etwa 7 Seiten engen Drucks bedürfte, um jede eingetroffene Zusendung festzustellen.

Unsere Wettbewerbe. Die Erledigung unserer Wettbewerbe wird wahrscheinlich noch im Laufe des Monats Juni erfolgen. Auf einzelne Anfragen in dieser Sache Bescheid zu erteilen, ist uns nicht möglich.

Bestand 1700. **Bad-Heilanstalt** Neuingegerichtet 1890.

Kaiserbad Rosenheim Oberbayern
Bahnhöhe
München-Salzburg

Besteingerichtete Heilanstalt für Kaltwasser-Heilverfahren, vorzugsweise nach Kneipp. Alle Arten Bäder. Aerztliche Leitung Dr. med. Friedrich Bernhuber. Näheres die Prospekte (gratis und franco).

104

Die Badeverwaltung.

Gicht heilt sofort durch sein spezifisches Mittel. Wirkung überraschend und sicher

Dr. Einhorn, prakt. Arzt,

München, Lindwurmstrasse 89/2.

Trambahnhaltestelle Goetheplatz. — Sprechst. von 8–9 u. 2–3 Uhr tägl.

**Süddeutsche
Electrotechnische Lehrwerkstätte**
verbunden mit theoretischen Vorträgen. Die beste Ausbildungsmethode dieses faches. Im kommenden Schuljahr werden nur 20 Schüler aufgenommen. Anmeldung zeitlich erbeten.

Die Direction, München, Dofstatt 5/1
nimmt dieselben jetzt schon entgegen. 104

A. S. DREY
KÖNIGL. BAYERISCHER HOFLIEFERANT
ANTIQUITÄTENHANDLUNG
MÜNCHEN
MAXIMILIANSTRASSE 39



32

An- und Verkauf
seltener und werthvoller Antiquitäten.

DER AKT

100 Modellstudien in Lichtdruck nach Naturaufnahmen nach künstlerischen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten gestellt und herausgegeben von
Max Koch, Historienmaler, Otto Rieth,
Prof. am Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Architekt und Bildhauer.
10 Hefte à 10 Tafeln 24:32 cm à Mk. 5.— pro Heft.
Durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder bei Einsendung von M. 55.— 1 comp. Exemplar in eleganter verchlesbarer Mappe, oder gegen M. 2.50 ein Probeheft franco vom:
Internationaler Kunstverlag
M. BAUER & Co., Berlin S. 53.

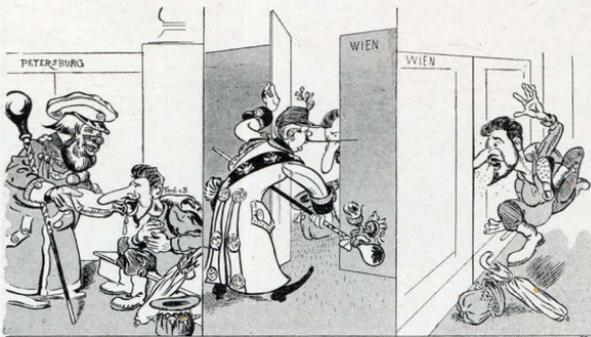
Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1896
Nr. 24

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Colonnenzeile oder deren
Raum M. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 3 Pf.



Süsse und bittere Erinnerungen eines Reisenden, der um eine kleine moralische Unterstützung bat.

An die verehrlichen Abonnenten richten wir die freundliche Bitte, das
Abonnement auf das III. Quartal (Nr. 27—39) 1896 gefälligst sogleich bei der
München, Juni 1896. seitherigen Bezugsquelle bestellen zu wollen.
G. Hirth's Verlag.

Alte Kupferstiche.
Kataloge gratis und franco durch
Hugo Helbing, München,
Christophstr. 2.

Sensationell!
6 Auflagen 44 Tausend!
Wilhelm Busch Album

Francia'sches Hausbuch
mit 1500 Bildern
von
Wilhelm Busch.

22 Hefen
vollständig gebunden
20 MARK.
MÜNCHEN
Verlag von Fr. Neumann.

Traunstein Bayr. Vorgebirge,
600 M. ü. d. M.
Bahnlinie
München-Salzburg.
Kneipp'sche Wasserheilstätte. Soole- u. Moorbäder.
Rationelle Behandlung und Verpflegung unter ärztl. Leitung
des Besitzers 6.5
Dr. med. G. Wolf.

Hôtel und Pension
am Kochelsee
Bad Kochel,
Station Penzberg
(Oberbayern).
Herrliche, romantische Gebirgslage, vis-à-vis „Herzogstand“
u. „Heimgarten“, Comfortabel, neu eingerichtet. Hôtel, direct
am See. Grosser schattiger Park, Bade- u. Schifffahrtgelegenheit,
Besteigericht. Zimmer, vorzügl. Betten. Grosse Veranda, ge-
deckte Kegelbahn, Billard. Lawn-Tennis- u. Croquet-Platz.
Pension von M. 4.— an. Billige Touristenzimmer. Moor- u. Sool-
bäder. Equipagen im Haus. Omnibus a. Bahnhof Penzberg.
4.2
Jos. Küper, Pfater.

UEBERALL ZU HABEN
AULHORN'S NAHRKAKAO



Schokoladen
CC. PETZOLD & AULHORN
DRESDEN.

Übernahme von
Kunstauctionen
jeder Art, ganzer Sammlungen sowohl
wie einzelner guter Stücke.
Hugo Helbing, München, Christophstr. 2.
Vom Frühjahr ab eigene,
neuerbaute Oberlichtkränze.

**Wasserdichte
Wettermäntel
und Haveloks.**
Echte Tyroler, Bayerische, Loden.
Nur anerkannt beste Qualitäten.
Prima Damenloden
in grösser Farbbauauswahl.
A. Röckerschuss W.
München,
neben dem Rathhausturm.
Illustr. Preisliste u. Muster
franco gegen franco Restorationsangabe.
Geegründet 1812.

Bleichsucht
Nervenschwäche
(Neurasthenie)

Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 2.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— 5. W. Depots in den Apotheken. Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Meyer in Rotenburg a. Fulda schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewöhnlichen Mitteln trotzender hochgradiger Bleichsucht litt. Der Erfolg war ein geradezu ungewöhnlicher. Alle Beschwerden schwanden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein hübsches Aussehen und konnte als vollkommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu grossem Dank verpflichtet und werde bei Bleichsucht jetzt nur noch Ihr Präparat anwenden.“

Herr Dr. med. Erdmann in Charlottenburg: „Von der vortrefflichen Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen habe ich mich in meiner eigenen Familie überzeugt, und durch Gebrauch von 4 Flaschen eine neurasthenische junge Dame, die ihre Ernährung durch anstrengendes Studium der Musik etc. total ruiniert hatte, ihren früheren Appetit und ihre frühere Frische völlig wieder erlangt hat.“

ist 70,0 konsentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glycol, puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis pro Flasche (250 gr.)
Wenn nicht erhältlich, directer Versand durch uns. Litteratur mit
Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau a/M.